

PERSPEKTIV:WECHSEL

How-to-Infoblatt

Thema: Workshopleiter*innen in inklusiver/mixed-abled-Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen

Stand: November 2023 / *Rampenlichter Festival* 07.-20.07.2023

Autor*innen: Stephanie Riedle (sie/ihr), Anna Wurzbacher (sie/ihr)

Rampenlichter gehört seit Jahren bundesweit und international zu den größten Festivals im jugendkulturellen Bereich – es ist das einzige Festival dieser Größenordnung mit Produktionen, die unter der künstlerischen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen kreiert und ausschließlich von ihnen gespielt werden. Alle zwei Jahre werden im Juli zwei Wochen lang auf dem Kreativquartier München verschiedenste Formate für Austausch, Inspiration, Workshops, Gespräche und jede Menge mitreißende Formate für tanz- und theaterinteressierte Schüler*innen aller Schulformen, Münchner Jugendliche und Erwachsene geschaffen.

Fragestellung im Rahmen der PERSPEKTIV:WECHSEL Hausbesetzung:

Im Rahmen der PERSPEKTIV:WECHSEL Hausbesetzung beim Tanz- und Theaterfestival *Rampenlichter* stand die inklusive Arbeit der Workshopleiter*innen in unserem Schulklassenprogramm im Fokus. Workshopleiter*innen mit und ohne Erfahrung in der inklusiven/mixed-abled-Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen leiteten verschiedene Tanz-/Theater-Workshops im Schulklassenprogramm an und tauschten sich anschließend über ihre künstlerische Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen aus. Die Teilnehmenden der inklusiven Workshops waren Schüler*innen aus Regelschulen und Förderzentren, die gemeinsam das Festival besuchten und in den Workshops selbst künstlerisch aktiv waren. Die Schüler*innen verbrachten einzelne Projektstage oder eine Festivalwoche mit vier Projekttagen beim Festival

bildeten eine inklusive Projektgruppe und sahen Stücke beim Festival, machten Workshops, führten Gespräche und entwickelten selbst ein Stück. Beide – inklusive Projektgruppen und inklusive Workshopgruppen – gehören zum Standardprogramm bei *Rampenlichter*, wobei wir stets daran arbeiten noch diversere Zielgruppen zu erreichen. Es wurden schon viele kleine und größere Schritte gegangen, um das Festival inklusiver zu gestalten.

Doch wo stehen wir eigentlich und vor allem wo geht es hin? Welche künstlerischen Ansätze können wir für verschiedene mixed-abled jugendliche Künstler*innengruppen so umsetzen, dass alle Teilnehmer*innen spannende und angenehme Erlebnisse haben? Welche künstlerischen Formate und Methoden funktionieren für unser Festival?

Unsere Erfahrungen / Fragestellungen zum Weiterdenken:

Was braucht es, damit ein inklusiver Workshop funktionieren kann?

- Einfache Aufgabenstellungen, bspw. das Basteln und Vorstellen von Zeitungstieren
- Offene Aufgabenstellungen, die bei Bedarf angepasst werden können
- Einzelaufgaben können besser funktionieren als größere Gruppenaufgaben (Beobachtung: bei größeren Gruppenarbeiten wurden eher die Rückzugsräume aufgesucht)
- Kein starres Konzept, wenig Konzept
- Kleinteiliges Anleiten, damit sich alle unterstützt fühlen und aus sich herausgehen können
- Flexibilität bei den Workshopleitungen, aber auch im Konzept und den Aufgabenstellungen
- Individuelle Bedarfe der Teilnehmenden berücksichtigen, Workshops so gestalten, dass die individuellen Fähigkeiten eingebracht werden können, Impulse aus dem Workshops einfließen lassen -> motiviert und trägt zur Begeisterung bei den Teilnehmer*innen bei
- Pausen machen
- Ruhebereich als Rückzugsort
- Zeit für die Gruppe, aber auch die einzelnen Teilnehmer*innen
- Arbeit mit Symbolen und Requisiten, wie bspw. Bilder oder Zeitungen, funktioniert gut
- Kindern Freiraum und die Möglichkeit dazu geben, sich auf ihre Weise auszudrücken
- Aufbrechen von Gruppenbildungen, um den Austausch der Teilnehmer*innen untereinander zu fördern
- Einsatz von wenig Sprache und Text

Wie können wir ohne / wenig Sprache arbeiten / Umgang mit Sprachbarrieren in den stattgefundenen Workshops:

- Nutzung einer anderen gemeinsamen Sprache, bspw. Englisch
- Arbeiten ohne Sprache, bspw. über Bewegung, Tanz, Gesten
- Von den Workshopleitungen wurde der Wunsch geäußert, dass Dolmetscher*innen eingesetzt werden

Wie können wir mit einer heterogenen Teilnehmer*innengruppe umgehen und alle Bedarfe ernst nehmen?

- Verständnis zu Beginn schaffen, dass alle Teilnehmer*innen unterschiedliche Perspektiven haben
- Alle Teilnehmer*innen im Workshop haben unterschiedliche Bedürfnisse. Es ist wichtig, die Teilnehmer*innen in ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu begleiten. Wenn über einen längere Zeitraum hinweg gemeinsam gearbeitet wird, werden die individuellen Bedürfnisse immer besser erkannt
- Die Teilnehmer*innen am inklusiven Workshop haben es nicht kommentiert, dass sich andere Teilnehmer*innen zurückgezogen haben, wenn es ihnen zu viel wurde --> Akzeptanz für Zurückziehen bei allen Teilnehmer*innen
- Für die Teilnehmer*innen der Workshops waren Sprachbarrieren, individuelle Bedürfnisse und Sich-Zurückziehen einzelner Teilnehmer*innen keine Probleme, sie gingen selbstverständlich und souverän damit um
- Workshopleitungen haben durch den Workshop die Lernerfahrungen gemacht, situativ zu handeln: Abweichungen vom vorher geplanten Ablauf akzeptieren, sich auf Situationen einlassen und Prozesse laufen lassen ohne einzugreifen, eigene Ansprüche nicht weiterverfolgen
- Teilnehmer*innen Raum und Zeit geben, um ihre (verborgenen) Talente zu zeigen, durch das Einlassen und Umgehen mit Gegebenheiten
- Unterschiedlicher Umgang bei der Motivation und dem Anregen zum Mitmachen: Alle wurden zum Mitmachen aufgefordert, keiner musste.
- Inklusive Gruppen bedeuten, sich jeden Tag auf etwas Neues einstellen zu müssen

Wie können Begleitpersonen unterstützen?

- Können wichtige Hinweise auf mögliche Trigger bei einzelnen Teilnehmer*innen geben, bspw. Musik nicht zu laut und nicht direkt neben den Teilnehmer*innen einzusetzen

- Begleitpersonen können wichtige Schutzorte für Teilnehmende mit Behinderung sein
- Begleitpersonen können in das Workshop-Geschehen eingreifen und den inklusiven Teilnehmenden wenig Freiraum lassen, sich auf ihre Weise auszuprobieren
- Begleitpersonen äußerten Verwunderung, dass alle Teilnehmer*innen dasselbe machen sollen

Was müssen Workshopleitungen beachten?

- Haltung der Workshopleitungen: allen die Möglichkeit gegeben am Workshop teilzunehmen und sich Pausen zu nehmen, wenn welche gebraucht werden
- Workshopleitung kann einzelne Individuen im Workshop stärken und so die Teilnehmer*innen dazu bringen, Rollenzuweisungen (im Klassenverband) zu hinterfragen und zu verändern
- Über die Workshop-Woche ist die inklusive Gruppe zusammengewachsen und ein Team geworden: Umgang untereinander am Anfang war eher unsicher, dann gemeinschaftlich und am Ende von gegenseitigem Respekt geprägt. Sie waren am Ende ein Team
- Berührungspunkte müssen geschaffen und Menschen zusammengebracht werden, die sonst vielleicht nicht zusammentreffen würden
- Absprachen mit den Begleitpersonen im Vorfeld sind sehr wichtig
- Regelmäßige Reflexionsrunde während der Workshops
- Ständiges Reflektieren über Machtpositionen: Inklusion beginnt in den Köpfen jeder einzelnen Person und ist abhängig von individuellen Erfahrungen, Lebensweisen, Umfeld und anderen Einflüssen. Eine Änderung individueller Haltungen kann nur durch Auseinandersetzung und Reflektieren u.a. eigener Einstellungen und damit zusammenhängenden Unsicherheiten und Ängsten geschehen. Zudem aber auch eine Beschäftigung mit ableistischen Strukturen, z.B. an Orten wie Schule, Behindertenwerkstätten usw.